

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 29 (1935)
Heft: 1

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Belehrung

Vom Jahre.

Liebe Leser und Leserinnen! Viele unter euch bedienen sich des bedeutsamen Wortes „Jahr“ im täglichen Umgang mit andern — und denkt mancher nicht an die große Bedeutung, die hinter diesem Worte steckt: Wie mancher unter euch weiß zu erzählen, warum das Jahr zum Beispiel 365 Tage zählt und nicht ein paar Duzende von Tagen mehr oder weniger? Und wie mancher unter euch weiß davon zu berichten, wie unsere heutige Zeiteinteilung und Zeitrechnung entstanden ist? Gewiß nicht allzu viele unter euch. Darum will ich euch einmal einiges über das „Jahr“ berichten, von welchem wir vor kurzem erst wieder ein ganz neues angefangen haben.

Das Jahr nennt man die Zeit, die bis zur Rückkehr der Sonne zu demselben Punkte ihrer Bahn verstreicht.

Die Länge dieses „tropisch“ genannten Jahres beträgt genau 365 Tage, 5 Stunden, 48 Minuten und 46 Sekunden.

Von den Astronomen des Altertums wurde seine Länge zu $365\frac{1}{4}$ Tage angenommen.

Deshalb bestimmte der damalige Kaiser Julius Cäsar 46 Jahre vor Christi Geburt, daß auf drei „Gemeinjahre“ zu 365 Tagen ein Schaltjahr zu 366 Tagen folgen solle.

Die Länge des nach ihm benannten „Julianischen Jahres“ betrug im Mittel (Durchschnitt) 365 Tage und 6 Stunden. Es war um etwas mehr als 11 Minuten zu lang.

Von der Annahme dieses Jahres durch die Christenheit bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts war dieser Fehler bereits auf volle 10 Tage angewachsen.

Papst Gregor der XIII. strich im Jahre 1582 diese 10 Tage aus dem Kalender und änderte die Schaltung ab. Es sollten nach ihm nicht mehr alle Jahre, deren Jahreszahl ohne Rest durch vier teilbar sind, Schaltjahre sein.

Das Gregorianische Jahr beträgt demnach im Mittel 365 Tage, 5 Stunden, 49 Minuten und 12 Sekunden. Es ist um 26 Sekunden länger als das tropische; daher entsteht nach rund 3300 Jahren wieder ein Fehler von einem ganzen Tag.

Das Gregorianische Jahr ist jetzt noch das Kalenderjahr der heutigen Weltwirtschaft, nach-

dem alle bedeutenden Staaten im Laufe der Zeit dasselbe angenommen haben. Nach dem Kriege wurde es auch in den bis dahin noch nach dem alten Julianischen Kalender rechnenden Ländern mit christlich-orientalischer Religion angenommen (zum Beispiel in Rußland im Jahre 1918). Nur einige Religionsgemeinschaften haben noch ihre eigene Jahresform (Juden usw.).

Das Gemeinjahr zählt 365 Tage oder 8760 Stunden. Das Schaltjahr zählt 366 Tage oder 8784 Stunden.

Das Jahr zerfällt, wie ihr alle wissen werdet, in vier verschiedene Jahreszeiten, deren Anfänge nach astronomischer Bestimmung auf folgende Tage fallen:

Frühlingsanfang: am 21. März;
Sommersanfang: am 22. Juni;
Herbstanfang: am 23. September;
Wintersanfang: am 22. Dezember.

Das erste Vierteljahr bis Ende März umfaßt 90 Tage; das zweite Vierteljahr bis Ende Juni umfaßt 91 Tage; Das dritte Vierteljahr bis Ende September umfaßt 92 Tage; das vierte Vierteljahr bis Ende Dezember umfaßt 92 Tage.

Der Jahresanfang ist seit der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts auf den 1. Januar gelegt, während er vorher in Deutschland auf den 25. März oder den 25. Dezember gelegt worden war!

F. Bieri.

Aus der Welt der Gehörlosen

Der Taubstumme.

Meine liebe Mutter hat mir zu ihren Lebzeiten eine wahre Geschichte erzählt von einem Taubstummen, der vor einigen 100 Jahren gelebt hat. Er konnte weder schreiben, noch lesen, noch sprechen, weil es damals noch keine Taubstummenschule gab. Er war in geistiger Nacht aufgewachsen; in seiner Jugendzeit war er wie ein Lasttier zu schwerer Feldarbeit zugezogen worden, was für seine junge Kraft zu viel war. Die Folge war die frühe Zerrüttung seiner Gesundheit. Infolgedessen wurde er als Taugenichts von seinen Angehörigen verstoßen. So kam es, daß er fortan als Lumpensammler sein armseliges Leben fristete; oft fand er mitleidige Leute, die ihm eine warme Suppe verabfolgten oder ein Stück Brot mit auf den Weg gaben oder seine zerrissenen Schuhe durch

bessere gebrauchte ersetzten. Er wanderte von Dorf zu Dorf, viele Jahre hindurch. Einmal kam er auch in ein Schloß, und das Dienstpersonal benahm sich wohlwollend gegen ihn; sein Sack wurde mit Wollappen voll gestopft, was ihn freute; auch freute es ihn, als die anmutige Schloßtochter ihn freundlich anblickte. Etwas getrübt zog er seinen überaus dunklen Pfad weiter. Jahre verstrichen. Da kam er wieder in diese Gegend, mit freudigen Schritten stieg er zum Schloß hinauf; er hoffte auf einen vollen Sack, er hoffte auch das gütige Gesicht der Schloßtochter wieder zu sehen. Aber ach, da kam er schlecht an, ein Diener sprang herbei, packte ihn hart an und trieb ihn zum Tor hinaus. Voll Zorn schrie er, als ob er fragen wollte: Warum? Da wurde er plötzlich still, denn er sah eine Jungfrau in weißem Kleid über den Hof schreiten zur Kapelle; es fand gerade die Hochzeit der Schloßtochter statt; die vornehmen Gäste hatten sich eingefunden. Da war der schmutzige Taubstumme unwillkommen, ein ungebetener Gast, darum schnell fort mit ihm. Es tat ihm freilich weh, voll Wut stolperte er hinab und zum Dorf hinaus, weit fort, man mußte nicht wohin. Das getraute Paar verließ das Elternhaus und zog in eine andere Umgebung, in ein anderes Schloß. Der Winter zog übers Land. Eines Tages machte der junge Schloßherr einen Ausritt über die Felder, die in tiefem Schnee lagen. Plötzlich wurde sein Pferd scheu und sprang über etwas Dunkles am Weg. Er ahnte nichts Gutes, galoppierte zum Städtchen und gab im Krankenhaus die Anweisung, den Halberstarren zu holen und zu pflegen, was sofort geschah. Am andern Tage wollte die Schloßfrau sich nach dem Befinden des Aufgefundenen erkundigen. Sie ließ den Schlitten anspannen und fuhr zum Krankenhaus. Die Schwester empfing sie mit den Worten: Fast erfroren, zu schwach zum Sprechen, seine Stunden sind gezählt. An sein Bett geführt, erkannte sie ihn trotz der entstellten Züge, — es war der Taubstumme —, den sie an ihrem Hochzeitstag zum letztenmal gesehen hatte. Er schlug seine Augen auf und starrte verwundert die schöne Dame an, die ihn freundlich anblickte. Sein Gesicht erhellte sich zum Zeichen, daß er auch sie erkannte, er schaute umher und gab durch Geberden zu verstehen, man solle ihm den Sack bringen. Man hatte den Sack mit ihm aufgefunden. Der Krankenwärter brachte ihn herbei und öffnete ihn; der Taubstumme nahm etwas heraus und steckte einen

blauen Ring an ihren Finger, als ob er sagen wollte, sie möge seiner nicht vergessen. Es war gerade Weihnacht; er richtete seine Augen auf den Christbaum mit den brennenden Kerzen, der im Krankensaal stand, ergözte sich am Lichterglanz, schaute nochmals auf ihr liebes Antlitz und — schloß die Augen — für immer. — Die Schloßherrin aber trug von da an den blauen Ring immer an ihrem Finger zwischen ihren anderen kostbaren Ringen; sie hatte fortan ein Herz für die verlassenen Taubstummen und steuerte viel bei zur Hilfe derselben. Und wir, die wir alle geschult sind, können es uns kaum vorstellen, wie furchtbar das Schicksal der Ungeschulten war und denken mit Dank daran, daß vor 100 Jahren die Taubstummenanstalt in Beuggen eröffnet wurde, die 1858 nach Kiehn übersiedelte. C. J.

Ein Gehörlosen-Gottesdienst.

Kürzlich reiste ich — nach langer Zeit wieder einmal — nach Zürich. Es war Sonntagmorgen, und ich ging vom Bahnhof weg ins Lavaterhaus, wo die Gehörlosen Zürichs ihre Gottesdienste haben. Freilich kam ich fast zu spät, oder ich glaubte das wenigstens beim Betreten des Saales, als ich den Herrn Pfarrer mitten unter den Gottesdienstbesuchern stehen und ein großes Bild — Christus mit der Dornenkrone — zeigen sah. Er stellte dasselbe nachher vorn im Saale auf. Ich hatte unterdessen einen guten Platz gefunden.

Herr Pfarrer schrieb auf eine Tafel: Er, Jesus, hat mich lieb. Er sprach einige Worte dazu, dann kehrte er die Tafel um. Hier lasen wir: O Haupt voll Blut und Wunden, Nr. 112, darunter den Predigttext. Es sollte das Abendmahl gefeiert werden. Auf weißgedecktem Tisch stand der Teller mit dem Brot und einige silberne Becher.

Dann sprach Herr Pfarrer uns das Lied vor (Nr. 112). Auf einem Stuhl lagen Gesangsbücher bereit, und wer mit dem Absehen nicht nachkam, las es eben für sich. Es folgte eine kurze Ansprache, von der ich aber — zu meiner Schande muß ich es sagen — keinen Satz verstand. Dann die Einsetzungsworte zum heiligen Abendmahl. Hier und da begleitete der Prediger seine Worte mit einer bedeutsamen Gebärde, die mich jedesmal erraten ließ, wovon die Rede war.

Das war ein einfacher, so recht für uns Ge-

hörlose zugerichteter Gottesdienst, wie ich ihn noch selten gefunden habe. Und er sprach mir zum Herzen, durch Bild, Schrift und Lied neben den Worten des Herrn Pfarrer. S. M.

An alle Zürcher Gehörlosen. Bekanntmachung betr. üblicher Neujahtsfeier auf dem Uetliberg. Der Gehörlosen-Bund Zürich hat an der letzten Versammlung auf Wunsch einiger Mitglieder beschlossen, die übliche Neujahtszusammenkunft im Restaurant „Uto-Staffel“ statt am Neujaht erst am zweiten Sonntag im Januar stattfinden zu lassen, weil viele am Neujaht abwesend seien. Später wurden Wünsche laut, daß die Feier getreu der Tradition dennoch am Neujaht stattfinden soll, aber nicht im Namen des Gehörlosen-Bundes, sondern sie soll von allen Zürichern, ohne Ansehen der Vereinszugehörigkeit, gefeiert werden. Also ihr lieben Schicksalsgenossen aus Stadt und Land, kommt zahlreich zu dieser freiwilligen Familienfeier auf der Höhe, wie „in der guten alten Zeit“ und laßt bei gutem Humor an diesem frohen Tage alle etwelchen Vereinsdifferenzen unten im See liegen. Hoffen wir alle, daß diese allgemeine Feier Beifall finden und gute Früchte für das Zürcher Vereinsleben bringen wird. Also nochmals herzliche Bitte und laßt an diesem Tag alles vergessen, was uns bedrückt und bringt lustige Stücke mit zur Unterhaltung. Beginn des Treffens von 2 Uhr an.

Mit freundlichem Gruß!

Der Beauftragte: D. Gygar.

Basel, Taubstummenbund. Am Sonntag den 16. Dezember feierten wir die 21. Weihnachtsfeier im Blaukreuzhaus, die wiederum von unserer Gönnerin, Frau von Speyr-Boelger, für uns arangiert wurde. Mit fröhlichen Gesichtern und dankbaren Herzen wurde das gute „z'Vieri“ entgegengenommen. Hernach eröffnete Herr Ammann die eigentliche Feier mit dem schönen Bibelwort aus Jesaja 60, 1, worauf er auch auf das seelische Wohl hinwies. Ferner wurde ein schönes Weihnachtsspiel von Mitgliedern des Bundes aufgeführt, das Fräulein Suf. Imhoff vorher mit viel Mühe mit ihnen einstudiert hatte. Auch einige Kinder sagten Weihnachtsgedichte auf, in oft drolliger Weise. Durch prächtige Lichtbilder machten wir eine kleine Schweizerreise ins Rhonegletschergebiet, Wallis, Waadtland und den Kanton Genf. Im Lichterglanz eines über drei Meter hohen Christbaums beschenkte Frau von Speyr jeden

mit einem nützlichen und praktischen Geschenk, worauf dann Präsident Frieder im Namen des T. B. B. unserer edlen Gönnerin den herzlichsten Dank aussprach und ihr mit einem schönen Azaleenstock eine kleine Gegenfreude bereitete. Voller Freude trat dann jeder mit dem „Christkindli“ im Arme seinen Heimweg an. Br.-Br.

An alle Sportvereine und Sektionen der Taubstummen in der Schweiz. Sämtliche Gehörlosen-Sportvereine der Schweiz sind orientiert über die Uebertragung der Direktion der Sportföderation an mich. Ich habe die Ernennung angenommen mit dem besten Willen und der festen Absicht, unsern Sport auf die Höhe anderer Nationen zu bringen. Die Mitglieder der Föderation müssen begreifen, daß diese ohne Zutrauen nicht fort dauern kann. Die einzige Möglichkeit, dieses Zutrauen zu zeigen, besteht darin, die jährlichen Beiträge regelmäßig zu entrichten, und zwar ab 1935. Dieses Zutrauen dient als Basis für das Leben der Föderation. Ich verspreche, unsere Föderation in jeder Hinsicht zu fördern, sowohl im Inlande als im Auslande.

Jedes Mitglied muß alle seine Kräfte dem Gedeihen der Föderation widmen, wenn es im Sport vorwärts kommen und die Föderation gedeihen soll.

Ich bin fest überzeugt, daß alle meinem Ruf Folge leisten werden; denn ich weiß, daß wir alle unser Vaterland innigst lieben und nicht zulassen, daß es hinter andern Staaten zurückbleibt.

Mit diesem festen Willen, mit diesem Gefühl, mit diesem Glauben entbiete ich euch allen meine herzlichsten Grüße und wünsche alles Gute zum Gedeihen unserer guten Sache.

Der Präsident: C. Beretta Piccoli.

**Fürsorge
für Taubstumme und Gehörlose**

Kantonale Gemeinnützige Gesellschaft.

Die Versammlung vom November 1934 fand ausnahmsweise in der Aula des Quaderschulhauses statt, da sie im Zeichen des 75-jährigen Jubiläums des Hilfsvereins für Taubstumme stand. Nach einem herzlichem Begrüßungswort des Präsidenten, Herrn Pfarrer und Dekan Hemmi, erhielt Herr Prof. B. Hartmann, der verdiente Präsident des